

Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Benjamin, Walter
Werke und Nachlaß. Kritische Gesamtausgabe

Band 9: Rundfunkarbeiten
Herausgegeben von Thomas Küpper und Anja Nowak in zwei Teilbänden

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-58610-5

SV

Walter Benjamin
Werke und Nachlaß
Kritische Gesamtausgabe

Im Auftrag der Hamburger
Stiftung zur Förderung
von Wissenschaft und Kultur
herausgegeben von
Christoph Gösde und Henri Lonitz
in Zusammenarbeit mit dem
Walter Benjamin Archiv

Band 9.1

Walter Benjamin

Rundfunkarbeiten

Herausgegeben von Thomas Küpper und Anja Nowak

Suhrkamp

Inhaltsübersicht zu Band 9.1

Texte / Entwürfe und Fassungen	Texte	Entwürfe und Fassungen
1 Texte für den Rundfunk		
1.1 Hörspiele	Seite 7	Seite 539
1.2 Hörmodelle	Seite 162	
1.3 Vorträge für Kinder	Seite 179	Seite 585
1.4 Vorträge für Erwachsene	Seite 412	Seite 623
1.5 Gespräche	Seite 509	
2 Texte über den Rundfunk	Seite 519	Seite 641

Inhaltsverzeichnis Seite 644

Impressum Seite 650

Inhaltsübersicht zu Band 9.2

Kommentar

Zur Edition Seite 7

Lesarten, Varianten, Erläuterungen und Nachweise Seite 15

Dokumente Seite 712

Nachwort Seite 856

Literaturverzeichnis Seite 864

Abkürzungen, Siglen, Zeichen Seite 892

Danksagung Seite 894

Zur Ausgabe Seite 896

Personenregister Seite 900

Abbildungen Seite 922

Inhaltsverzeichnis Seite 930

Texte

1 Texte für den Rundfunk

1.1 Hörspiele

Was die Deutschen lasen,
während ihre Klassiker schrieben

Von
Walter Benjamin

Personenverzeichnis

Der Sprecher

Die Stimme der Aufklärung

Die Stimme der Romantik

Die Stimme des 19. Jahrhunderts

Der Verleger Johann Friedrich Unger

Der Schriftsteller Karl Philip Moritz

Der Schauspieler Iffland

Erster Literat (identisch mit der Stimme der Aufklärung)

Zweiter Literat (identisch mit der Stimme der Romantik)

Pastor Grunelius

Buchhändler Reinmann

Kellner, Auktionator, Ausrufer, Regisseur

Ansprache des Regisseurs.

Meine Damen und Herren. Ueblicherweise ist es Sache des Sprechers, einleitende Bemerkungen von der Art zu machen, wie ich sie Ihnen nun geben will. Sie werden aber bald erkennen, dass unser Sprecher diesmal in eine ~~seitsame~~ so seltsame Art von Geistergesprächen verflochten ist, dass wir ihn von der profanen Aufgabe einer blossen Ankündigung entbinden müssen. Auch werden Sie aus seinen Gesprächen bald herausgehört haben, dass er für einen Ansager vielleicht nicht die nötige Ruhe und Objektivität hat. Es ist ein etwas gereizter enthusiatorischer Ton, den Sie an ihm wahrnehmen werden. Die Aufklärung, mit der er es zuerst zu tun hat, scheint es ihm nicht recht zu machen. Die Romantik, die ih⟨n⟩ bei seinem zweiten Lautwerden unterbrechen wird, hat erst recht keinen Kredit bei ihm und das 19. Jahrhundert, auf das er am Schluss stösst, muss sich vor seinen kritischen Ausstellungen in den Schutz Goethes flüchten.

Im übrigen aber werden Sie die Gesellschaft dieser etwas unerfreulichen Person nicht allzu lange zu tragen haben. Er wird nur an den Schwellen unseres Spiels erscheinen. Will sagen: am Anfang, am Ende und in der Mitte da, wo wir während seines Disputs mit der Stimme der Romantik den Weg aus einem Berliner Kaffeelokal, in das wir zuerst geführt werden, in das Gewölbe des Leipziger Buchhändlers Breitkopf zurücklegen, wo sich um die Messezeit einige Leute versammeln, denen wir zuhören. Es schadet nichts, wenn Sie sich diese Reise zwischen Berlin und Leipzig zugleich als eine Reise durch ein Lustrum – das sind fünf Jahre – denken. Jedenfalls bleiben wir an beiden Orten in dem Jahrzehnt zwischen 1790 und 1800. Uns wird der Berliner Buchhändler Johann Friedrich Unger führen, wie er denn ein nicht geringer Teil der damaligen Schriftstellerführer war. Wir finden an seiner Seite zwei namenlose typische Gestalten, zwei Literaten, deren erster die Stimme der Aufklärung, deren zweiter die der Romantik übernommen hat. Historische Gestalten wie Unger sind auch der Schriftsteller Karl Philip

Moritz und der Schauspieler und Dramatiker Iffland, Gestalten, die immerhin hinlänglich im Schatten grössrer stehen, um ohne Rangverletzung in dieses kleine Literaturspiel einbezogen zu werden. Endlich nennen wir aus dem ersten Bilde den Pastor Grunelius, den wir erfunden und aus dem zweiten den Berner Buchhändler ~~Heinzmann, zu dem uns nur die~~ Reinmann.

Die Stimme der

Aufklärung: Sie machen es zu lange, mein Herr. Stimmen sind nicht gewohnt zu antichambrieren.

Der Regisseur: Und ich bin nicht dazu da, mich mit Stimmen zu unterhalten. Das ist Sache des Sprechers.

Der Sprecher: Des Sprechers. Wie Sie sagen. Der wiederum nicht gewohnt ist, irgendwelche Umstände mit Stimmen zu machen.

Die Stimme der

Aufklärung: Die Aufklärung kennt keine Empfindlichkeiten.

Der Sprecher Dann darf ich also ganz gerade zu sein? Ich habe gehört, Sie wollt'n für heut Ihr Hauptquartier in einer Tabagie aufschlagen.

Die Stimme der

Aufklärung=: Bei Zimmermann in der Königstrasse.

Der Sprecher: Ihre Feinde – und Sie wissen, Sie haben noch heute welche – werden behaupten, aus einer Berliner Tabagie seien ⟨S⟩ie auch entsprungen.

Die Stimme der

Aufklärung: Ich will für heute mein Hauptquartier in einer Berliner Tabagie aufschlagen.

Der Sprecher: Ihre Feinde – und Sie wissen, Sie haben noch heute welche – werden behaupten, ~~von~~ dort seien Sie auch entsp⟨r⟩ungen.

Die Stimme der

Aufklärung:

Die Feinde der Aufklärung können dann nur unwissend sein. Entsprungen bin ich aus der Bastille, als sie im Jahre 89 gestürmt wurde.

Der Sprecher:

Und was haben Sie den Leuten gebracht?

Die Stimme der

Aufklärung:

Recht und Billigkeit.

Der Sprecher:

Billigkeit? Sie meinen das ja wohl übertragen.

Die Stimme der

Aufklärung:

Was meinen Sie?

Der Sprecher:

Dass die Bücher Ihrer Freunde teuer genug sind. Schillers Geschichte des dreissigjährigen Krieges kostet, wie ich aus einem Kataloge von Götschen sehe, achtzehn Mark. ~~Für die achtbändige Goetheausgabe~~ Für den Benvenuto Cellini verlangt man vierundzwanzig Mark von den Leuten. Und die ~~Goethe~~ Ausgabe der Goethe'schen Werke, die 1790 erschienen ist, steht mit siebenundfünfzig Mark in den Katalogen.

Die Stimme der

Aufklärung:

Ich beklage das. Aber das beweist nicht nur, dass die Lektüre der Klassiker schwer zu erschwingen war, sondern zugleich, wieviel man für sie zu opfern bereit war. Eine Klassiker-Ausgabe war ein Erwerb fürs Leben. Ja, eine Stiftung für die Söhne und Enkel.

Der Sprecher:

Sie stand im Schrank, aber wurde sie auch gelesen? Am Ende seines Lebens sagte Goethe, der es doch wissen muss: Das grosse Publikum hat so wenig Urtheil als Geschmack. Es zeigt ein gleiches Interesse für das <G>emeine wie für das <E>rhabene.

Die Stimme der

Aufklärung:

Ich habe es nicht nur mit dem grossen Publikum und nicht nur mit dem Geschmack, ich habe es ebenso

sehr mit dem Volk und dem elementaren Wissen zu tun. Mit dem Not- und Hilfsbüchlein für die Bauersleute, von dem im Jahre 1780, als es erschienen ist, dreissigtausend Exemplare abgesetzt wurden. Mit den Volksbüchern Pestalozzis. Mit Eberhart von Rochows Kinderfreund, kurz mit den Kinder- und Bauernbüchern. Auch davon will ich mit meinen Freunden reden.

Der Sprecher:

Also Sie begeben sich in die Tabagie, um Ihre Freunde zu treffen. Und in welcher Gestalt, wenn ich fragen darf?

Die Stimme der

Aufklärung:

Einer von hunderten. Meine Stimme ist die Stimme des grossen Philosophen Imanuel Kant oder des kleinen Scribenten Merckel, die Stimme des jüdischen Arztes Marcus Herz oder des Weltweisen Engel oder des platten und lärmenden Nikolai, ~~kurz die Stimme~~ Gleich werden Sie sie von neuem hören. Dann ist es die Stimme irgendeines Magisters.

Man hört den folgenden Gesang präludieren.

Die Stimme der Aufklä-

[[Der Sprecher:

Also Sie begeben sich in die Tabagie, um Ihre Freunde zu treffen.

Die Stimme der

Aufklärung:

Auch meine Gegner. ~~Es ist da ein Pastor~~ Es wird da ein Pastor sein, der mir wenig wohl will.

Der Sprecher:

Aber also auch Ihre Freunde und wer wären denn die?

Die Stimme der

Aufklärung:

Der Berliner Buchhändler Johann Friedrich Unger, der Verleger des Wilhelm Meister und der neuen Schriften von Goethe, der Jungfrau von Orleans und

von Schlegels Alarcos, nicht zu vergessen ~~den mythe-~~
~~logischen Almanach für Damen von Karl~~ die Götter-
lehre von Karl Philip Moritz, dem ich auch dort be-
gegnet werde.

Der Sprecher:

Die Stimme der

Aufklärung:

Und in welcher Gestalt, wenn ich fragen darf?

In einer von hundert. Meine Stimme ist die Stimme
des grossen Philosophen Imanuel Kant oder des klei-
nen Scribenten Merckel, die Stimme des jüdischen
Arztes Marcus Herz oder des platten und lärmenden
Nikolai. Gleich werden Sie sie von neuem hören,
dann ist es die Stimme irgendeines Magisters.

Man hört den folgenden Gesang präludivieren.

Die Stimme der

Aufklärung:

Ssst, sagen Sie nichts mehr, hören Sie!

[[] = auf Seite davor]

Man hört einen (eventuell mehrstimmigen) Gesang:

Vom Himmel hoch da komm ich her.
Ich bring euch gute neue Mähr.
Der guten Mähr bring ich soviel,
Davon ich singen und sagen will:

Euch ist ein Kindlein heut geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein Kindelein so zart und fein.
Das soll Euer Freud und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ unser Gott.
Der will euch führen aus aller Not.

Er will Euer Heiland selber sein,
Von allen Sünden machen rein.

Er bringt euch alle Seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Dass ihr mit uns im Himmelreich,
Sollt leben nun und ewigleich.

Lob, Ehr sei Gott im höchsten Thron,
Der uns schenkt seinen einigen Sohn.
Des freuen sich der Engel Schar
Und singen uns solchs neues Jahr.

Pastor Grunelius: Ja, meine Lieben, diese Kinder brauchen sich nur
hören zu lassen und mit einemmal tragen sie Weih-
nachtsstimmung selbst in ein so weltliches Lokal, wie
ich es heute – Sie wissen es: ausnahmsweise – betre-
ten habe ... Nun, Sie können ja Ihre Augen garnicht
vom Fenster abwenden, Herr Konrektor.

Erster Literat: (leise): Ich glaube, Herr Pastor, wir lassen ihn ruhig
mal. Es macht fast den Eindruck, als wenn er allein
sein wollte ... (lauter) Also hier kann ich es Ihnen ja sa-
gen. Ich weiss, warum der Konrektor da am Fenster
stehen bleibt.

Pastor Grunelius: Ich verstehe Ihren Ton nicht, was wollen Sie sagen.

Erster Literat: Dass es über diese ~~korrenten~~ [Kurrende] Schüler ver-
schiedene Meinungen gibt, das werden Sie ja wis-
sen. Ich kann Ihnen nur sagen, dass ich da neulich
i(n) Campes „Braunschweigische(m) Journal“ einen
Schulrat über diese ~~korrente~~ [Kurrende] jungen sich
habe auslassen sehen. Der Mann dringt da auf Ab-
schaffung und ich bin ganz überzeugt, dass er recht

hat. Der armselige Nutzen, behauptet er, den Kinder von diesem unentgeltlichen Unterricht haben, kommt garnicht gegen die Sittenverderbnis und die Verwilderung auf, die ~~mit~~ [bei] diesem Herumziehen auf den Höfen und auf den Strassen nun einmal ~~gar nicht~~ nicht zu vermeiden ist. Die Stiftungen, schlägt er vor, die dafür gemacht werden, sollten einfach für arme Knaben zur Bekleidung und freie(m) Unterricht verwendet werden. Ohnehin ist an fast gar keinen ordentlichen Unterricht der Kurrendejungen zu denken, indem sie die Zeit, die sie in der Schule zubringen sollten, auf der Strasse verplärren.

Pastor Grunelius: Das sind Dinge, Verehrtester, über die wir uns doch nicht verständigen werden. Ausserdem sage ich Ihnen ganz offen, dass mir höchst unklar ist, was das mit Herrn Moritz zu tun haben soll.

Erster Literat: Aber Sie kennen doch sicher den „Anton Reiser“?!
Pastor Grunelius: Den Roman von Herrn Moritz? Offen gestanden,

nein. Das soll ein recht tristes Buch sein.

Erster Literat: Trist, allerdings. Indem ~~ist~~ [es] nämlich die Jugendgeschichte unseres lieben Moritz enthält.

Pastor Grunelius: Wie denn, dieser ~~Moritz ist er? Dan~~ Reiser ist er? Dann kann ich mir allerdings manches zusammenreimen.

Erster Literat: Und vor allem würden Sie verstehen, warum er da steht. Er ist nämlich selber einer von diesen Kurrendejungen gewesen. Als wir das letztmal (in) Kamekes Garten zusammensassen, hat er mir diese endlosen Stunden (geschildert), wo sie in Schnee und Regen ~~auf der Strasse~~ dicht aneinander gedrängt auf der Strasse standen, bis ein Bote die Nachricht brachte, dass in irgend einem Hause sollte gesungen

werden. Wie sie dann alle sich in die Stube drängten, da aufeinander gepfercht eine Arie oder Motette sangen und von Glück sagen konnten, wenn einer oder der andere ~~ihnen~~ [sie] zum Schluss ~~sie~~ [mit einem] Glas Wein oder Kaffee und Kuchen bewirtete.

Man hört Gepolter von fallenden Stühlen, missvergnügte Rufe: „Aber erlauben Sie mal“ „Impertinenz“ „Mais Monsieur“.

Pastor Grunelius: Herr Magister scheinen heute nicht besonders fest auf den Beinen.

Erster Literat: Oder er dürfte wieder mal einen gehoben haben.

Zweiter Literat: Behalten Sie Ihre Insinuationen für sich, Herr Kollege. Der Aufstieg zu unserem hiesigen Spree-Olymp ist vergletschert, wie doch auch Ihnen wohl schon aufgefallen sein dürfte.

Moritz: Wenn Sie damit meinen, dass die Stufen zu Kranzler ein wenig glatt sind, so haben Sie recht. Aber Ihre Sprache ist reichlich blumig.

Zweiter Literat: Meine Sprache ist nichts im Vergleich zu dem Blütenflor, den ich bei mir trage.

Pastor Grunelius: (leise): Blühendes kann ich ausser seiner Nase nicht viel an ihm finden.

Zweiter Literat: Also raten Sie mal, meine Herren, wieviel Bücher ich bei mir habe.

Erster Literat: Ihre gesammelten Gedichte, wie ich vermute, ohne welche ich Sie noch niemals getroffen habe.

Pastor Grunelius: Das würde noch nicht mal eins machen.

Zweiter Literat: Achtunddreissig Bücher, meine Verehrtesten.

Pastor Grunelius: Sie sind ja nicht ernst zu nehmen.

Zweiter Literat: Wetten? Um eine Bouteille Champagner.

Erster Literat: Machen Sie keine Flausen.

Zweiter Literat: Also bitte, überzeugen Sie sich.

Von sämtlichen Beteiligten wird ein mehrfach abgestuftes Ah ah ah usw. vernehmbar. Das folgende Register ist beliebig und abwechselnd unter die verschiedenen Sprechenden aufzuteilen.

(Register:) Almanach der deutschen Musen, ~~Neuer Berliner Almanach~~ Almanach für edle Seelen, ~~Almanach~~ Kalender der Musen und Grazien, Kurfürstlich braunschweigisch Lüneburger genealogischer Kalender, Almanach für Liebhaber der Gesundheit, Kirchen- und Ketzer-Almanach, Taschenbuch zum geselligen Vergnügen, Almanach für Kinder und junge Leute, Almanach zur Beförderung des häuslichen Glücks.

Pastor Grunelius: Almanach zur Beförderung des häuslichen Glücks. Ja, das hat uns gefehlt. Da neun Zehntel des häuslichen Elends nur von eben dieser verdammten Almanachleserei kommt, über der jedes Frauenzimmer sich einbildet, eine Cloe oder gar eine Aspasia zu sein.

Moritz: Ja, da haben Sie eine verteilte Kollektion beisammen. Und ein armer Schulmann wie ich, ~~der seinen Homer und Horaz kennt~~ fragt sich, wie er gegen so viel Schöngestei noch soll aufkommen können – was ich diesen Kalendern so ganz besonders verdanke, das ist, dass sie mit ihren Reimen, Anekdoten, Liedern, Touren und Tänzen, Aufsätzchen und Notizen, Landkärtchen, Kupferchen und Kostümchen uns nun auch das gebildete Publikum von den seriösen Werken abbringt.

Pastor Grunelius: So ist es, Herr Konrektor. Alles Bruchstück, ~~Schat~~ Schatten und Kostprobe. Ich sehe den Tag kommen, wo sie uns auch die heilige Schrift noch verniedlichen und ~~dem~~ [im] alten Testament die Erzväter ~~in~~ ~~Kostumkupfern~~ in bunten Bilderchen begeben.

Moritz:

Wir sitzen nun einmal zwischen zwei Stühlen: Das bessere Publikum hängt sich an Tändeleien, galante Verschen, larmoyante Romane und die einfachen Leute – soweit die lesen – sind sie in den (K)rallen des Kolporteurs, der ihnen die Räuber- und Gespenstergeschichten bogenweise ins Haus liefert. Da haben Sie es besser, Herr Pastor: Himmel und Hölle haben jedem Stand etwas zu sagen.

Pastor Grunelius:

Wenn Sie glauben, dass meine Predigten mit den neu-modischen ~~Gespens~~ Rittergeschichten es aufnehmen könnten, da irren Sie. Ein Abraham (a Santa) Clara müsste man sein, um die Leute bei der Sache zu halten. Und von Messe zu Messe wirds schlimmer. [#]

[# Übergang?]

Zweiter Literat:

Einen Augenblick, meine Herren. Das muss doch ~~Campe~~ [Unger] sein, der da hinten sitzt. Der hat auf alle Fälle den letzten Messkatalog mit, da werden wir ja gleich sehen. – Einen Moment, verehrtester ~~Campe~~ [Unger.]

Unger:

Sie sinds, mein Lieber. Offen gestanden, wenn ich das gewusst hätte, hätte ich meinen Kaffee wo anders getrunken. Sie haben ja recht, wenn Sie mich erinnern⁵. Aber fragen Sie alle meine Autoren, fragen Sie Moritz, ich kann nichts setzen lassen, bevor ich wegen der neuen Lettern mit meinem Pariser Kollegen Didot im Reinen bin.

Zweiter Literat:

Aber ich bitte Sie, ich werde Sie doch nicht drängen. Darum handelt sichs garnicht. Legen Sie Ihre Berliner Monatsschrift einen Augenblick hin, greifen Sie in den Busen, zücken Sie den neuen Messkatalog. –

Sie sehen, meine Herren, wir haben ihn schon.

Pastor Grunelius: Meine Herren, einen Augenblick Ruhe! Hören Sie zu! Die Schamröte wird Ihnen hochsteigen. Haben Sie schon mal von dem Verlage Widtmann in Prag gehört? Ich nämlich auch nicht. Zu Unrecht, meine Herren, zu Unrecht. Diesem Haus werden wir in Bälde das Meisterwerk folgenden Titels verdanken: „Das jüdische Grossmütterchen oder der schreckbare Geist der Frau im schwarzen Gewande“. Aber Herr Widtmann hat Konkurrenten in Prag. Was sagen Sie etwa zum ~~„Nachtlager~~ „Nachtwächter oder dem Nachtlager der Geister bei Saaz in Böhme. Eine fürchterliche Sage aus den Zeiten des grauen Zauberalters.“ – Oder hören Sie das: nein, Sie werden es nicht für möglich halten, verehrter Herr Konrektor. Treten Sie ran, (s)ehn Sie hinein: „Adelmar von Perlstein, der Ritter vom goldenen Schlüssel oder Die zwölf schlafenden Jungfrauen, die Beschützerinnen des bezaubernden Jünglings. Ritter- und ~~Zauberger~~ [Geisterge]schichte aus dem Mittelalter als Seitenstück zu Ritter Edulf von Quarzfeld“.

Erster Literat: Offenbar würde Herr Waldner, der das verfasst hat, die Konkurrenz von unserm braven Vulpius nicht zu fürchten brauchen.

Zweiter Literat: Und mit welcher Scharteke erscheint denn der wieder? Fehlen wird er ja bestimmt nicht.

Pastor Grunelius: Aber natürlich. Da haben wirs: „Rinaldo Rinaldini der Räuberhauptmann.“ Übrigens dieser Vulpius

Moritz: Erzählen Sie mir bloß nicht, das sei der zukünftige Schwager des Herrn von Goethe. Erstens, sind wir noch nicht so weit. Zweitens halte ich das Verfassen von Räubergeschichten für ein ganz honettes Metier.

Ja, Herr Pastor, Sie werden mir widersprechen. Aber ich muss Ihnen sagen, das sind alles ganz harmlose Sachen im Vergleich zu den nichtswürdigen Schar-
teken dieses Herrn Spiesz zum Beispiel, der seine Jammerprodukte mit allen möglichen schöngestigen oder rührenden Enveloppen versieht.

Unger:

Ja, unser Spiesz ist erbaulich: an dem ist einer Ihrer Kollegen verloren gegangen, Herr Pastor. Manchmal sollte man wirklich eher glauben, man hat es mit einem Erbauungsbuch von anno 1650 zu tun. ~~nicht~~ Aber zuletzt ist dann doch nur eine von seinen weinerlichen Domestikengeschichten dahinter. Gelesen habe ich natürlich keine. Mir hat schon der Titel von seiner letzten genügt ... Ja, wie hieß das Zeug blos?

Zweiter Literat:

„Die Ungerechtigkeit der Menschen“, wenn ich nicht irre. „Die Ungerechtigkeit der Menschen oder die Reisen durch die Höhlen des Jammers und die Gemächer des Elends“. In der Tat eine Sudelei.

Moritz:

Ich darf noch einmal darauf zurückkommen, meine Herren. Das $\langle V \rangle$ erwerfliche scheint mir die Heuchelei, mit der solche Scribenten ihrem bequemen Erwerb das Gesicht geben als hätten sie nur im Sinn die Aufklärung des menschlichen Geschlechts, Bürgersinn und Anständigkeit zu $\langle b \rangle$ efördern. Natürlich dringt mir das Zeug auch schon in die Schulen. Hier, bitte! Es ist noch keine drei Stunden her, da hab ich im griechischen Unterricht einen Bengel mit diesem Schmöker unter der Bank erwischt.

Unger:

Nein, wirklich, Herr Konrektor. Zeigen Sie mal! Ich hab diesen Spiesz noch nie aufgeschlagen. „~~Die~~ – „Biographien“ – nein, hören Sie mal: \langle , \rangle Biographien der Wahnsinnigen.“

Pastor Grunelius: Wenn ich Ihnen nun sage, dass der Mann davon schon vier Bände verfasst hat und ich g(l)aube, die Sache hat noch immer kein Ende.

Unger: Nein, Herr Pastor, geben Sie her! Ich wenigstens will bei dem Streit des Herrn Moritz mit seinem Primaner den Tertius gaudens machen und mir wirklich mal was von dem Mann angucken.

Zweiter Literat: Lesen Sie laut, Herr Unger! Unsere Gesellschaft ist ja viel zu illuster. ~~In der kennt in Wirklich~~ In der hat noch keiner von Spiesz was zu sehen bekommen.

Unger: Wie Sie wünschen, meine Herren, wie Sie wünschen. Aber ich denke, wir halten uns an die Vorrede.

Pastor Grunelius: Sagen wir, an ein Stückchen daraus. Es dürfte genügen.

Unger: „Kann ich Dank erwarten,“ schreibt dieser Spiesz. (A)lso(;) „Kann ich Dank erwarten, wenn ich den Irrenden vor dem nahen Abgrund warne, ists Pflicht, dass ich den erhitzten Wanderer hindere, an der kühlen Quelle durch jähen Trunk seinen Tod zu finden, so habe ich diese erfüllt, und kann jenen hoffen, wenn ich Sie bitte, den Inhalt dieses kleinen Büchleins wohl zu beherzigen. Wahnsinn ist schrecklich, aber noch schrecklicher ists, dass man so leicht ein Opfer desselben werden kann. Ueberspannte, heftige Leidenschaft, betrogene Hoffnung, verlohrne Aussicht, oft auch nur eingebildete Gefahr, kann uns das kostbarste Geschenk des Schöpfers, unsern Verstand, rauben, und welcher unter den Sterblichen darf sich rühmen, dass er nicht einst im ähnlichen Falle, folglich in gleicher Gefahr war? Wenn ich Ihnen die Biographien dieser Unglücklichen erzähle, so will ich nicht allein Ihr Mitleid wecken, sondern Ihnen vorzüg-